

# **Die demografische Entwicklung für einen Qualitätsschub für frühkindliche Bildung nutzen**

**Regine Geraedts**

**Fraueninitiative quirl e.V.**

Nach der PISA-Studie für die 15-jährigen und IGLU für die Grundschul Kinder gab es 2004 das sogenannte **Kindergarten-Pisa**, eine internationale Vergleichsstudie der OECD zu Kinderbetreuung und frühkindlicher Förderung ("**Starting Strong**: Early Childhood Education and Care"). Sie wurde bereits zum 2. Mal durchgeführt. Erstmals beteiligt sich auch Deutschland.

Die Ergebnisse der Gesamtstudie werden 2006 vorliegen, die Teilergebnisse für Deutschland wurden bereits 2004 veröffentlicht. **Das Fazit:** Deutschland ist trotz aller Bemühungen **vom internationalen Standard** frühkindlicher Pädagogik noch **weit entfernt**.

Dafür diagnostizieren die Experten der OECD vor allem drei **Ursachen**:

- **Finanzen:** Deutschland gibt im internationalen Vergleich viel zu wenig Geld für die vorschulische Erziehung und Bildung aus, nämlich nur **0,4 Prozent seines Bruttosozialproduktes** und damit weniger als andere europäische Länder, in denen die Betreuung der Drei- bis Sechsjährigen für die Eltern dazu häufig **kostenlos** ist, hier müssen **Eltern bezahlen**.
- Die **Qualitätsanforderungen** an die Kitas sind »anspruchslos«. Die Zuständigkeit liegt bei den Ländern bzw. Kommunen, es gibt keine einheitlichen und verbindliche Ziele, Erfolgskriterien, Qualitätsstandards und Qualitätskontrollen und Erfolgskriterien.
- Die **Ausbildung der Erzieherinnen sei »auf niedrigem Niveau«**

Das klingt zunächst mal **bedrückend**. Wenn wir aber zurückkehren auf die bundespolitische und regionale Bühne, mischt sich dieses Bild.

Der Pisa-Schock hat dem Kindergartenbereich eine vorher nicht gekannte **Aufmerksamkeit** gebracht. Und vielerorts kann man eine ernsthafte **Aufbruchstimmung** spüren und über **Positives und Hoffnungsvolles** berichten. Der Streifen der Hoffnung am Horizont findet wiederum seine **Grenzen** in den **ungünstigen Rahmenbedingungen** des Kindergartens, an denen sich trotz aller Er- und Bekenntnisse zur frühkindlichen Bildung faktisch bisher wenig verändert hat.

### ***1. Die Ausbildung von ErzieherInnen***

Die **Kultusministerkonferenz** hat beschlossen, die Ausbildung der ErzieherInnen dort zu belassen, wo sie ist: an so genannten **Fachschulen**. Für die Zulassung reicht ein Realschulabschluss, der nicht einmal besonders gut sein muss. International hat sich Deutschland mit dieser **Schmalspurausbildung** total isoliert. **Bremen** ist bislang das einzige Bundesland, in dem ErzieherInnen eine **akademische Ausbildung an einer Universität** erhalten können (vier Bundesländer bieten an Fachhochschulen neuerdings etwas Ähnliches an). Außerdem gibt es durch das ProKita-Projekt **themenspezifische Fortbildungsmöglichkeiten**. Das ist ein positiver Anfang.

Negativ ist, dass die Personaldecke in den einzelnen Häusern so dünn ist, dass viele Einrichtungen ihre MitarbeiterInnen bei allem guten Willen nicht für anspruchsvolle Fortbildungen freistellen können. Spätestens wenn eine Kollegin krank wird, fällt die Teilnahme aus.

### ***2. Bildungspläne***

Fast alle Bundesländer haben **qualitativ sehr unterschiedliche Bildungspläne** für Kindergärten erlassen - von zwölf Seiten lose formulierten Leitlinien wie in Thüringen bis hin zum lehrbuchartigen 320-Seiten-Konvolut aus Bayern.

**Bremen** hat als eines der ersten Bundesländer einen „Rahmenbildungsplan“ entwickelt. Das ist positiv.

Er umfasst 33 Seiten mit meist wohlklingenden Allgemeinplätzen, die in erster Linie **grobe Leitziele** skizzieren. Damit bleibt er – und das ist negativ - hinter den Chancen, die darin stecken könnten, weit zurück. Mit Recht merken ErzieherInnen dazu an, dass sie dies und mehr bereits seit Jahren in der Praxis umsetzen.

Was ihnen fehlt, sind die qualifikatorischen Voraussetzungen, **individuelle Bildungsziele zu planen und zu evaluieren** (Diagnosefähigkeiten werden in der Ausbildung schlicht nicht vermittelt) und konkrete Handreichungen dazu.

### **3. Zugangsmöglichkeiten für unterschiedliche Altersgruppen**

In Bremen erreicht der Kindergarten **96% der Kinder über 3 Jahren**. Das ist positiv. Zu den (wenigen) Kindern, die nicht erreicht werden, gehören hauptsächlich solche aus Migrantenfamilien und Familien mit geringen Einkommen (Begrenzter Zugang wegen Beiträgen).

Bei **Kindern unter 3 Jahren** liegt die Versorgungsquote bei 10,0% und im **Hort** 18,8% (Zahlen aus 2002). Für eine Großstadt – und das ist außerordentlich negativ – ist das für diese beiden Altersgruppen **katastrophal**.

### **4. Zeitstrukturen**

Der Kindergarten hat drei Aufträge: Er ermöglicht die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** (Betreuungsaspekt), er unterstützt Eltern dabei, ihre **Kinder zu erziehen** (Erziehungsaspekt) und er ist **Bildungseinrichtung** (Bildungsaspekt).

Die **Angebotsstrukturen** waren unter den beiden ersten Aspekten schon immer in der Kritik, weil unbefriedigend geregelt (**zu wenig ganztägige und zeitlich flexible Angebote**). In Bremen ist der Versuch positiv zu bewerten, neue Angebotsstrukturen einzuführen, die die Lebensrealität von Familien besser widerspiegeln. Negativ ist allerdings, dass die Umsetzung häufig an den niedrigen Stundenschlüsseln scheitert (die Personalstunden reichen nicht aus, um entsprechende Gruppe eröffnen zu können) und dass die Umsteuerung eindeutig zu Lasten von Ganztagsangeboten vollzogen wird.

Mit dem **Fokus** auf den dritten, den **Bildungsaspekt**, stellt sich die Frage nach der Zeitstruktur jedoch noch einmal auf ganz andere Weise.

Laut OECD-Studie sind Kinder in Deutschland **im Durchschnitt 4000 Stunden** im Kindergarten. Dieser Schnitt egalisiert **extreme individuelle Schwankungen**. Ein Kind, das mit 1,5 Jahren in eine ganztägige Betreuung kommt, ist nämlich etwa 9000 Stunden im Kindergarten. Ein Kind, das dagegen im letzten Jahr vor der Schule nur eine Halbtagsgruppe besuchen kann, kommt in den Genuss von nur 900 Stunden. Dass die **Partizipation am Elementarbereich** des Bildungswesens die **spätere Schulkarriere positiv unterstützt**, haben die PISA-Studien belegt. Eine Anregung

der OECD zur Weiterentwicklung des Systems der Tageseinrichtungen für Kinder besteht deshalb darin, **jedem Kind** einen Platz im zeitlichen Umfang von **mindestens sechs Stunden** zu gewähren. Diese Zeitspanne bietet den Kindern genügend Zeit für Bildung und individuelle Förderung.

Dass durch die hiesigen Betreuungsstrukturen **die Chancen auf Bildung** schon im Kindergarten **ungleich verteilt** werden, ist in der Fachdiskussion noch viel zu wenig im Blick.

### ***5. Sprachförderung***

Bremen hat sehr frühzeitig zusätzliche Mittel für die Sprachförderung von Fünfjährigen bereitgestellt. Als 2003 erstmals der Wortschatz und erste Zahlenkenntnisse aller fünfjährigen Kindergartenkinder in **Screenings** getestet wurden, wurden bei rund 15 Prozent der Kinder **schwere Sprachdefizite** diagnostiziert. Ihnen soll mit **spezieller Sprachförderung** geholfen werden.

Inzwischen wurden im gesamten Stadtgebiet Erzieherinnen entsprechend weitergebildet, so dass sie Diagnose und Förderung anbieten können. Das ist positiv. Negativ ist, dass die Sprachstandserhebung **viel zu spät** kommt und die Förderphase und Förderstunden deutlich **zu knapp bemessen** sind, um das Sprachhandicap bis zum Schulbeginn auszubügeln.

### ***6. Integration von behinderten Kindern***

In diesem Bereich war Bremen in der 80er Jahren geradezu ein Mekka für die Fachwelt. In den 90er Jahren ist das Erreichte aber in kleinen Schritten immer weiter zurückgedrängt worden, um nun eine endgültige Umkehr zu vollziehen: Statt des Anspruchs, Kinder in jeder Einrichtung aufnehmen und die Integration in jeder Gruppe ermöglichen zu können, werden nun mit den Kompetenzzentren wieder „Sondereinrichtung“ geschaffen, die die Chancen von behinderten Kindern, so ist zu befürchten, reduzieren werden.

### ***7. Gruppengröße und Personalschlüssel***

Ebenso wenig wie zum Thema Integration ist zu den Gruppengrößen und Personalschlüsseln Positives zu berichten.

Zeit für die Fortbildung von ErzieherInnen zu Spezialistinnen für frühkindliche Bildung, Umsetzen von individuellen Bildungsplänen, differenzierte Förderung von

Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf, gute Vorbereitung auf den Übergang in die Schule – all das funktioniert nur bei einer angemessenen Gruppengröße und einer entsprechenden Personalausstattung. Davon kann in einer Stadt, die für die Betreuung und Bildung von **20 Kindern** gerade mal **eine Erzieherin** zur Verfügung stellt, nicht die Rede sein. Gerade angesichts des **Anspruchs auf frühkindliche Bildung** geht es weiter um eine **niedrigere Gruppenfrequenz** und eine **Zweitkraft** in jeder Gruppe.

### **8. Finanzierung**

Deutschland gibt im internationalen Vergleich viel zu wenig Geld für die vorschulische Erziehung und Bildung aus. Außerdem müssen Eltern in diesen Land einen Kostenbeitrag leisten.

Im Deutschlandvergleich wiederum gibt Bremen hier wenig Geld aus. Auch wenn bei solchen Vergleichen immer die Gefahr besteht, Äpfel mit Birnen zu vergleichen, seien hier die von der OECD erhobenen Zahlen für die Stadtstaaten benannt: Mit 814€pro Kind unter 10 Jahren für die Tagesbetreuung liegt Bremen weit hinter Hamburg (2734 €) und Berlin (2124 €). (Zahlen von 2002). Viel Geld garantiert sicher nicht per se eine gute **Qualität**. Mit geringer **finanzieller Ausstattung** bedarf es aber schon der alltäglicher, engagierter Zauberkunststücke, um sie nachhaltig zu sichern.

### **Demographische Entwicklung als Chance nutzen**

Die **Kinderzahlen gehen zurück**. Für den Bereich der frühkindlichen Bildung könnte dies eine **einzigartige Chance** sein. Bei gleich bleibendem Finanzbedarf könnten

- die Angebote zeitlich ausgeweitet werden (6 Stunden als Standard)
- die Angebote für die unter Dreijährigen aufgestockt werden
- die einzelnen Gruppen kleiner werden
- und damit viele Ressourcen frei gesetzt werden für Bildungs- und Förderungsprozesse

Es könnte mit einem Wort „**kostenneutral**“ ein echter **qualitativer Sprung** vollzogen werden.

Stattdessen plant Bremen angesichts sinkender Kinderzahlen einzelne Gruppen und ganze Einrichtungen zu schließen, um den Haushalt zu konsolidieren.

Das macht eine »Lücke« zwischen den offiziellen Programmen und Plänen der Politik und der alltäglichen Praxis in den Einrichtungen offenbar.

Lange Zeit sah die Öffentlichkeit den Kindergarten nur als Aufbewahrungsstätte oder schlechten Familienersatz. Das Bildungssystem hat ihn schlichtweg ignoriert.

Durch PISA ist der Kindergarten nun zum **Elementarbereich in der Bildungspolitik** avanciert und soll dem Anspruch einer wichtigen Bildungsinstitution und sozialen Präventionseinrichtung gerecht werden, die die qualitativen Auswirkungen der demographischen Entwicklung nach Möglichkeit umkehren soll.

Der Kindergarten hätte zweifellos **das Potenzial** dazu. Er kann es aber nicht ausschöpfen, wenn nicht in diesen wichtigen Bereich – in das **Fundament der Bildungspyramide** - investiert wird.